Fremdenblatt
20./XII. 1917

Der Bericht des Generalrates der Oesterreichisch-ungarischen Bank.

Die gestern abgehaltene außerordentliche Generalversammlung der Oesterreichisch-ungarischen Bank war denkwürdig, nicht bloß weil sie die erste während des Krieges abgehaltene Generalversammlung der Notenbank war, sondern, ja, wohl vor allem deshalb, weil sie in dem Berichte des Generalrates die ersten verläßlichen und genaueren Nachweisungen über den Stand der Bank vermittelt hat. Galt diese Generalversammlung auch in erster Linie der Genehmigung des Uebereinkommens über die provisorische Verlängerung des Bankprivilegs, so trat dies doch hinter der Bedeutung dieser Aufschlüsse über den Notenumlauf und über dessen metallische Bedeckung weit zurück. Allerdings war man ja auch schon bisher, obwohl seit mehr als drei Jahren kein Bankausweis erschienen war, in der Lage, sich wenigstens annähernd über die mutmaßliche Höhe des Notenumlaufes ein Bild zu machen. Denn ein Blick auf das Ergebnis der Kriegsanleihen und auf die Höhe der staatlichen Bankschuld konnte die direkten und indirekten Kriegskosten abschätzen lassen und ein Vergleich dieses Aufwandes mit dem durch die Kriegsanleihen nicht bedeckten Teilbetrage gestattete dann eine wenigstens beiläufige Abschätzung des mutmaßlichen Betrages des Notenumlaufes. Dagegen war man über dessen metallische Deckung bisher ganz in Unkenntnis. Das dauernde Ausbleiben des Bankausweises war da umso bedenklicher, als man dadurch wohl eher zu, wie es sich erfreulicherweise jetzt zeigt, unberechtigt ungünstigen Annahmen veranlaßt wurde. Dieses langdauernde Schweigen über den Bankstatus glaubte man umsomehr in ungünstigstem Sinne deuten zu müssen, als die Notenbanken Deutschlands, Frankreichs, Englands und Rußlands die Ausgabe der Ausweise während des Krieges nicht eingestellt hatten.

Die in der Generalversammlung mitgeteilten Zahlen des Status der Notenbank lassen nun ersehen, daß man in diesen Befürchtungen zu weit gegangen war. Allerdings hat sich der Bankbesitz an effektivem Gold von den 1094,9 Mill. K. des Standes zu Ende Juli 1914 um 830,7 Mill. K. auf 264,2 Mill. K. verringert. Dagegen ist der Stand an einrechenbaren Devisen von 54,9 Mill. K. wieder auf den zulässigen Höchststand von 60 Mill. K. und der Stand an sonstigen Auslandsdevisen, Guthaben und Noten von den damaligen 120,1 Mill. K. auf das mehr als Fünffache, auf 677,7 Mill. K. angewachsen.

Vergleicht man nun das jetzige Verhältnis zwischen dieser Deckung von 1080 Mill. K. und dem Notenumlauf von etwa 17.740 Mill. K., ein Deckungsverhältnis, das nur etwa 5,9 Prozent beträgt, mit dem bei den anderen großen Notenbanken der Kriegführenden festzustellenden Deckungsverhältnis, so zeigt sich allerdings ein großer Abstand zu Ungunsten Oesterreich-Ungarns. Denn bei der Deutschen Reichsbank beträgt die Notendeckung etwa 42 Prozent und bei der Bank von England und der Bank von Frankreich rund 28 Prozent. Und selbst bei der Russischen Staatsbank ergab sich — allerdings unter Einrechnung des im Auslande befindlichen Goldes — vor kurzem noch ein Deckungsverhältnis von etwa 20 Prozent. Indes wäre es durchaus verfehlt, diese Deckungsverhältnisse nur so rein zahlenmäßig zu betrachten. Man muß sich vielmehr erinnern, daß der Krieg, obwohl er überall gleich im Sinne der Ausdehnung des Notenumlaufes in die Erscheinung trat, von Bank zu Bank doch ganz verschieden wirken mußte, da der Ausgangspunkt, die metallische Rüstung, ja auch schon beim Kriegsausbruch von Bank zu Bank verschieden war. Dieser an sich ziemlich gleiche Mehrbedarf an Noten konnte bei einer Notenbank mit vorweg großem Metallschatze nie eine solche Umwälzung als bei einer Bank mit einem relativ kleinen Metallschatze, der überdies noch weitgehend verringert werden mußte, hervorrufen. Mit anderen Worten: die Oesterreichisch-ungarische Bank, die einerseits von ihrem Goldbestand etwa vier Fünftel abgeben und anderseits ihren Notenumlauf auf mehr als das Fünffache zu vergrößern hatte, darf und kann nicht mit demselben Maße gemessen werden wie die anderen Notenbanken, bei denen der Krieg ja doch nur auf den Notenumlauf eingewirkt, dagegen den Goldbestand verhältnismäßig unberührt gelassen hat. In Oesterreich-Ungarn also ist das Deckungsverhältnis in doppeltem, in den anderen Ländern nur in einem Sinne, im Sinne des Notenumlaufes, beeinflußt worden. Darauf allein beruht der Abstand in den Deckungsverhältnissen bei den einzelnen Notenbanken. Und weil sich das so verhält, liegt auch gar kein Anlaß vor, aus den gestern veröffentlichten Zahlen besonders ungünstige Schlußfolgerungen zu ziehen. Frankreich, Rußland und England hatten in den Krieg reichste Goldbestände mitgebracht, so reiche Bestände, daß sie auch dem Kriege gewachsen waren, während der Goldbesitz Oesterreich-Ungarns eben noch gerade ausreichend für die Friedenszeit war. Erwägt man, daß Oesterreich-Ungarn bei seiner geographischen Lage unter dem Drucke der Handelssperre kaum etwas von seiner Warenausfuhr behaupten konnte und deshalb auf einen Zufluß von fremden Zahlungsmitteln nur unverhältnismäßig wenig zu rechnen hatte, während der Geldbedarf für die großen unentbehrlichen Einfuhren um so mehr in die Erscheinung trat. Nach der Wiederkehr der normalen Verhältnisse, nach dem Wiederaufleben des Außenhandels, mit dem Abbau der Preise und auch mit der Verringerung des Geldbedarfes werden diese ungünstigen Erscheinungen, wie man hoffen darf, wohl recht bald wieder schwinden. Die Oesterreichisch-ungarische Bank, die unter der Führung ihres Gouverneurs Dr. Popovics alle Prüfungen und Hemmnisse des Weltkrieges mit allgemein anerkanntem Erfolge überwunden hat, sie wird ebenso sicher die Aufgaben zu lösen wissen, die ihr die hoffentlich nicht mehr ferne Zeit des Friedens stellen wird.

* * *

Die Generalversammlung.

Die gestrige Generalversammlung endete damit, daß, wie schon im Abendblatte berichtet, der Antrag auf Ermächtigung des Generalrates zum Abschluß von Uebereinkommen mit den beiderseitigen Regierungen wegen provisorischer Verlängerung des derzeit bestehenden Privilegiums der Oesterreichisch-ungarischen Bank bis längstens 31. Dezember 1919 angenommen wurde.

Die Worte des Aktionärs Landtags-Abgeordneten v. Sobitschka, mit welchen er der verdienstvollen Tätigkeit des Gouverneurs gedachte und ausführte, daß den Aktionären in diesen schwierigen verantwortungsvollen Zeiten seine Persönlichkeit von national-ökonomischem Ruf und Wert als der bewährte Hüter des Noteninstituts erschienen sei, wurden stürmisch akklamiert und gaben zu Sympathiekundgebungen für Geheimen Rat Dr. Popovics Anlaß. In seiner Schlußrede dankte der Gouverneur für die anerkennenden Worte aus den Reihen der Generalversammlung und hob die großen Leistungen des Generalrates, der Mitglieder der Geschäftsleitung, aller Beamten und Arbeiter hervor. Der Generalversammlung wohnten u. a. bei: die Direktoren Kux, v. Popper, Generaldirektor Rotter, Ernst Schwarz, Josef Spitalsky, Steinbach und Regierungsrat Wismeyer.

In dem Berichte des Gouverneurs ist auch der Bankausweis vom 7. d. M. veröffentlicht worden. Es ist vorerst nicht in Aussicht genommen, mit der Veröffentlichung der Bankausweise fortzufahren, vielmehr dürfte erst in der ordentlichen Generalversammlung wieder ein Ausweis publiziert werden.